

# Die Gründung des Klosters : ein Orden des Bürgertums : das Franziskanerkloster im 13. und 14. Jahrhundert

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **66 (1993)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

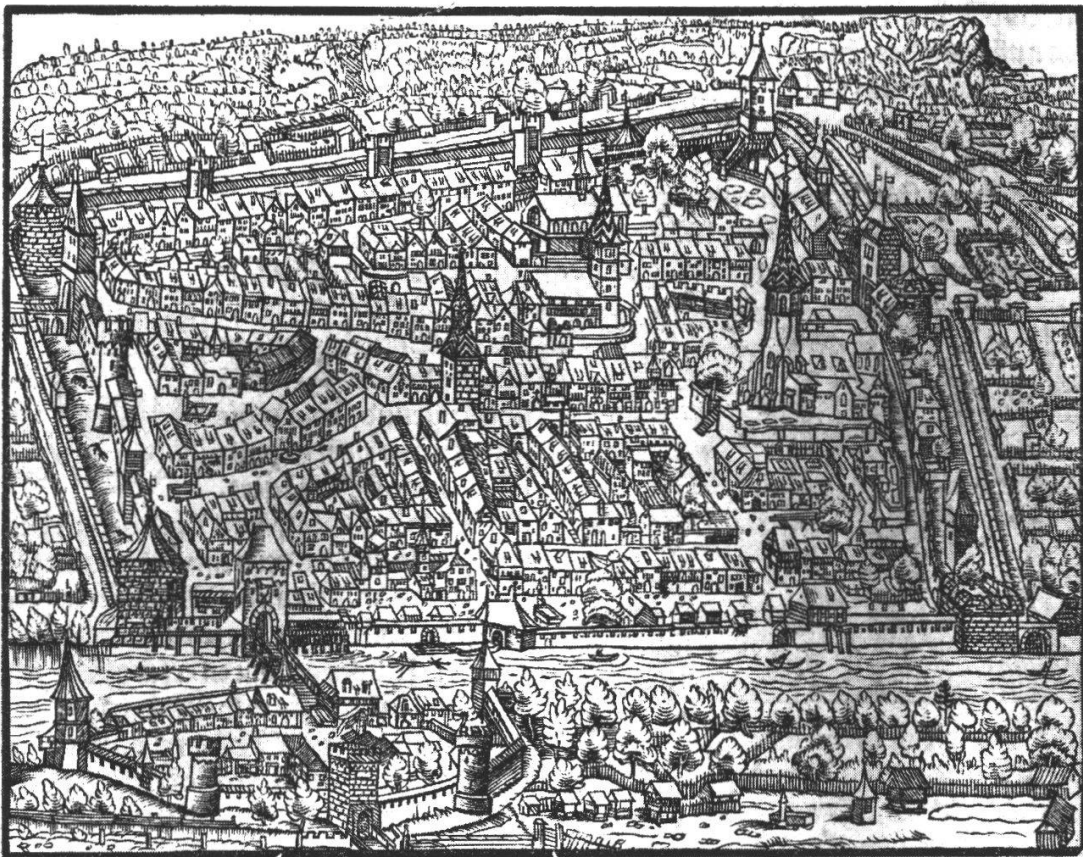
## I. DIE GRÜNDUNG DES KLOSTERS: EIN ORDEN DES BÜRGERTUMS

### Das Franziskanerkloster im 13. und 14. Jahrhundert

*«Ich weiss nicht, was ein Kloster ist. Baut uns nahe am Wasser ein Haus, damit wir zu ihm hinabsteigen und die Füsse waschen können.»*

Erfurter Franziskanermönch (1231)

Der alten vnd berühmten statt Solothurn vnterung/alter/vnd eldste handlung/so vil man deren mag wüssen haben.



Solothurn im Spätmittelalter: Die Stadt, welche die Franziskanermönche 1280 betraten, mag etwa so ausgesehen haben wie auf dieser Ansicht aus dem 16. Jahrhundert. Rechts oben ist die Anlage des Franziskanerklosters aus dem 15. Jahrhundert mit einem grossen Baumgarten im Osten zu erkennen (Holzschnitt nach einer Zeichnung von Hans Asper in der Chronik von Stumpf, 1548).

## 1. Die Gründung des Franziskanerklosters in Solothurn 1280

### a) 1280, am Tag des hl. Jakobus: Die Franziskaner in Solothurn

Die Franziskaner gründeten ihre Solothurner Niederlassung am 25. Juli 1280, dem Tag des Apostels Jakobus.<sup>1</sup> Einer der Gründer war der Minoritenbruder Chuono Gallicus. Seine Herkunft ist unbekannt. Der Beiname deutet auf französische oder westschweizerische Herkunft – vielleicht kam er aus dem nahen Fribourger Kloster, zu dem Solothurn bis ins 19. Jahrhundert enge Beziehungen unterhielt? Er scheint sehr gelehrt und ein Bücherliebhaber gewesen zu sein, denn das Jahrzeitenbuch bezeichnet ihn als *«multorum librorum procurator»*.<sup>2</sup>

Das Franziskanerkloster war nicht der erste Versuch eines Reformordens, sich in Solothurn niederzulassen. In den 1280er Jahren oder schon vorher hatte der Bettelorden von Notre Dame de Vauvert ein Haus in Solothurn besessen. Doch wurde die Bewegung von Papst Honorius IV. aufgehoben und die Solothurner Niederlassung aufgegeben. Der Versuch, stattdessen die Dominikaner in die Stadt zu holen, blieb erfolglos.<sup>3</sup> Hingegen hatte sich die mystische Kongregation der Beginen, welche den Franziskanern nahestand, in der Stadt angesiedelt.<sup>4</sup>

### b) Der erste Konventsbau: Ein bescheidenes Haus

Die Franziskaner wohnten anfangs in einem gewöhnlichen Stadthaus an der Wehrmauer im Nordosten Solothurns. Wie das Haus aussah, wissen wir nicht. Östlich davon erstreckte sich bis zum Riedholzplatz ein grosser Baumgarten.<sup>5</sup> Eine Klostermauer gab es nicht,

<sup>1</sup> StASO, Jahrzeitenbuch der Franziskaner I (14. Jahrhundert), Chronik des Klosters; veröffentlicht in: Solothurnisches Wochenblatt, Nr. 49, 6. Dezember 1828, S. 535 f. – BiA, A 1673, Coenobia Solodorana, Coenobia Solodoranum Fratrum Minorum Conventualium, Handschrift, 1824. – BiA, A 1668, Entwurf zu einer Chronik des Klosters, Handschrift aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. – Solothurner Urkundenbuch, Ambros Kocher (Red.), Bd. 3, Solothurn 1981, S. 78, Nr. 48.

<sup>2</sup> StASO, Jahrzeitenbuch I (wie Anm. 1), 3. Juni, S. 50.

<sup>3</sup> Solothurner Urkundenbuch (wie Anm. 1), Nr. 170, S. 101f., Urkunde des Papstes Honorius IV., 7. Juni 1285.

<sup>4</sup> Vgl. Friedrich Fiala, Dr. Felix Hemmerlin, als Propst des St.-Ursen-Stiftes zu Solothurn, in: Urkundio, hrsg. vom Geschichtsforschenden Verein des Kantons Solothurn, Solothurn 1857, Bd. 1, S. 432 ff.

<sup>5</sup> Die Beschreibung im Entwurf (wie Anm. 1), wurde nach dem Asperschen Stadtprospekt von 1548 angefertigt. Darauf ist aber das Ende des 15. Jahrhunderts erbaute Konventsgebäude zu sehen.

und sie war auch nicht notwendig: Die Franziskaner waren nicht verpflichtet, in einer Klausur zu wohnen, da sie sich gegenüber der Öffentlichkeit nicht abschliessen sollten.

### *c) Die Lage des Klosters*

Die Lage der Konvente am Stadtrand ist bei den Bettelorden häufig anzutreffen.<sup>6</sup> Da der Orden relativ spät entstanden ist und seine Niederlassungen innerhalb der Städte gründete, war er gezwungen, sich in Quartieren in der Nähe von Stadtmauern oder Wasserläufen niederzulassen, wo sich noch unbebautes oder wenig wertvolles Land befand.<sup>7</sup> «Baut uns nahe am Wasser ein Haus, damit wir zu ihm hinabsteigen und die Füsse waschen können», bemerkte ein Erfurter Franziskaner.<sup>8</sup> Wahrscheinlich geschah die Wahl solcher Orte mit Absicht, denn es handelte sich dabei meist um Armenquartiere. Die Bauplätze am Rande der Stadt waren den Neuzuziehenden vom Lande zugedacht. Bei diesen unteren Schichten der menschlichen Gesellschaft liessen sich im Laufe des 13. Jahrhunderts die franziskanischen Mönche nieder.<sup>9</sup> Der Ort, an dem sie siedelten, sollte den franziskanischen Geboten von Armut und Bescheidenheit entsprechen.

Ungewöhnlich in Solothurn ist die Lage des Klosters in der östlichen Hälfte der Stadt, denn hier befand es sich in der Nachbarschaft der Chorherrenhäuser am Riedholzplatz. In der Osthälfte lag auch das St.-Ursen-Münster, die Gemeindekirche. Von den Handwerkern und Bürgern wurden die westlichen Quartiere und die Vorstadt südlich der Aare bewohnt.<sup>10</sup> Eigentlich waren es diese Viertel, die zu den Wirkungsstätten und Einflussgebieten der Franziskaner gehörten. Dass sich die Bettelmönche dennoch im Nordosten Solothurns ansiedelten, steht möglicherweise im Zusammenhang damit, dass sich hier entlang

<sup>6</sup> Auch in Basel befand sich das Kloster der Franziskaner zunächst sogar ausserhalb der Stadtmauern, westlich des Spalentors.

<sup>7</sup> Vgl. *Walter Braunfels*, *Abendländische Klosterbaukunst*, Köln 1976, S. 179.

<sup>8</sup> Zitat nach: *Badstübner* (wie Anm. Einleitung/2), 1980, S. 228.

<sup>9</sup> Vgl. *Richard Krautheimer*, *Die Kirchen der Bettelorden in Deutschland*, Köln 1925, S. 119.

<sup>10</sup> Vgl. *Benno Schubiger*, *Solothurns Stadtgestalt im Spätmittelalter*, in: *Solothurn, Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter*, Kolloquium vom 13./14. November 1987 in Solothurn, Zürich 1990.

<sup>11</sup> Vgl. *Fiala* (wie Anm. 4), S. 432ff.

<sup>12</sup> Vgl. *Schubiger* (wie Anm. 10), S. 268; und *Charles Studer*, *Die Franziskanerkirche zu Solothurn*, in: *Jurablätter*, Heft Nr. 11, 1990, S. 166

<sup>13</sup> Vgl. *Cord Meckseper*, *Kleine Kunstgeschichte der deutschen Stadt im Mittelalter*, Darmstadt 1982, S. 228: «R. K. Donin stellte bereits fest, dass die Bauten der Bettelorden zugleich an wehrtechnisch wichtigen Funktionen der Stadtbefestigungen

der Wehrmauer die letzten freien Bauplätze befanden. Denn später liessen sich in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft weitere Reformorden nieder: 1345 die hintere Samnung, westlich an das Kloster anstossend, sowie 1403 die neue Samnung der Beginen im Norden der Stadt. Seit 1551 befand sich das Thüringen-Haus am Riedholzplatz, eine Stiftung für Arme, welche unter anderem Beginenschwestern als Pflegerinnen aufnahm.<sup>11</sup>

Das Land wurde dem Kloster möglicherweise von der wohlhabenden Familie Riche, die die Bettelmönche von Anfang an förderten, geschenkt. Ebenso ist denkbar, dass sich das Kloster auf dem Territorium einer ehemaligen Reichsburg befindet, die oberhalb des Riedholzplatzes vermutet wird.<sup>12</sup> Rudolf von Habsburg, der die Niederlassungen des Franziskanerordens in seinem Reich tatkräftig förderte, könnte dem Orden das Land der nicht mehr verwendeten Burg überlassen haben. Die Forschung hat festgestellt, dass Franziskanerklöster oft an Wehrmauern liegen, meist wie Stadtburgen in Ecklagen, und dass sie vielleicht strategische Aufgaben erfüllten.<sup>13</sup>

#### *d) Solothurner Bürger als Stifter*

Ermöglicht wurde die Niederlassung der Minoriten durch grosszügige Stiftungen von Solothurner Bürgern. Die Brüder Wilhelm und Niclaus Leberlin schenkten ihr ganzes Vermögen zum Klosterbau und traten selbst in den Orden ein.<sup>14</sup> Besondere Verehrung bei den Brüdern genoss die Stifterin Anna Riche aus dem reichsten Solothurner Geschlecht. Sie wird in einem Jahrzeitenbuch aus dem 14. Jahrhundert als grosse Wohltäterin<sup>15</sup> und in einem anderen aus dem 15. Jahrhundert als «fundatrix domus» bezeichnet,<sup>16</sup> woraus sich schliessen lässt, dass sie an der Gründung des Klosters massgeblich beteiligt

standen, wobei in dem von ihm bearbeiteten österreichischen Raum besonders die häufige Ecklage auffällt, und schloss daraus die Absicht, dass die festen grossen Steinbauten der Ordensniederlassungen mit zur Verteidigungsfähigkeit einer Stadt beitragen sollten, wie es für die Gründung von Nimburg/Böhmen durch König Ottokar quellenmässig belegbar ist.»

<sup>14</sup> StASO, Jahrzeitenbuch der Franziskaner II (15. Jahrhundert, mit Eintragungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert), 31. Januar, S. 10: Wilhelm Leberlin, «ein stifter dis gotzhusz», und Niclaus Leberlin, «stiffter disz gotshusz». – StASO, Jahrzeitenbuch der Franziskaner V (18. Jahrhundert, Kopie aus dem 19. Jahrhundert), 30. Januar, S. 35. – BiA, Coenobia Solodorana (wie Anm. 1). – BiA, Entwurf (wie Anm. 1). – Wilhelm Leberlin war in Solothurn Schaffner der Besitzungen der Basler Clarissinnen. Vgl. Urkunde, 24. Dezember 1925, in: Solothurnisches Wochenblatt, 22. Oktober 1825, Nr. 43, S. 464.

<sup>15</sup> StASO, Jahrzeitenbuch I (wie Anm. 1), 29. Januar, S. 10; 8. April, S. 32.

<sup>16</sup> StASO, Jahrzeitenbuch II (wie Anm. 14), 20. Oktober, S. 99. – Vgl. Anm. 17.

gewesen war. Sie liess sich in der Franziskanerkirche bestatten.<sup>17</sup> Die Beziehungen der Riche zu den Bettelmönchen waren eng: Annas Ehemann, Jakob von Riggisberg, hatte den Fribourger Franziskanerkonvent gestiftet. Nach seinem Tod im Jahre 1256<sup>18</sup> folgte Anna mit der Stiftung des Solothurner Klosters seinem Vorbild. Seit die Riche in der Aarestadt fassbar sind, waren sie Bürger von Solothurn. Ihre Ritterschaft verdankten sie vielleicht den Habsburgern. Sie besaßen Güter im Bereich der «Schaal» und bezogen ihre Einkünfte wahrscheinlich hauptsächlich aus der Landwirtschaft.<sup>19</sup>

Das neue Kloster genoss bei den Bewohnern der Stadt breite Unterstützung. Seine Mitglieder stammten hauptsächlich aus Bürgerfamilien. Der Bettelorden wurde zu einem Gegenspieler des St.-Ursen-Stiftes, welches vom Adel unterstützt wurde. Auch Anna Riche hatte ein gespanntes Verhältnis zum Stift.<sup>20</sup> In den Auseinandersetzungen zwischen Chorherren und Kloster spiegelt sich der Anbruch der Neuzeit, das Ringen der Menschen um Eigenständigkeit.

*e) Rudolf I. von Habsburg als Stifter des Solothurner Klosters?*

Wahrscheinlich war die Niederlassung der Franziskaner auch von Rudolf I. von Habsburg (1218–1291) gefördert worden.<sup>21</sup> Rudolf war ein Freund der Bettel- und Predigerorden. Im Herrschaftsgebiet der Habsburger bestanden 1250 bereits 13 Dominikaner- und 22 Minoritenklöster (41 Jahre nach der Gründung des Ordens!) und bis 1300 entstanden weitere 9 Dominikaner- und 23 Minoritenklöster.<sup>22</sup> Rudolf hatte den Mainzer Franziskaner Heinrich von Isny zum Bischof von Basel berufen. Bischof Heinrich war ein enger Freund des Königs und diente ihm oft als gewandter Diplomat. Die Bettelorden waren wichtige Verbündete und Propagandisten des deutschen Königs bei seinem Kampf gegen den Adel um die Bewahrung seiner Macht. Die Fürsten und Grafen wehrten sich gegen die Konzentrierung der Macht in den Händen einer Zentralgewalt. Um diese Auseinandersetzung zu gewinnen, musste der König das städtische Bürgertum auf seine Seite

<sup>17</sup> Anna Riche wird in den Jahrzeitenbücher mehrfach erwähnt: StASO, Jahrzeitenbuch I (wie Anm. 1), 29. Januar, S. 10; 8. April, S. 32; 26. Juli, S. 68; 20. Oktober, S. 72. – StASO, Jahrzeitenbuch II (wie Anm. 14), 20. Oktober, S. 99 («ipsa richina fuit fundatrix domus hic sepulta»). – StASO, Franziskaner Bd. 63, Jahrzeitenbuch der Franziskaner III (1. Hälfte 17. Jahrhundert), 20. Oktober, fol. 73 v. (Randbemerkung: «Stifterin»)

<sup>18</sup> Hans Sigrist, Das Geschlecht der Riche oder Dives von Solothurn, in: JbFSG, Bd. 25, 1952, S. 113.

<sup>19</sup> Sigrist (wie Anm. 18), S. 102–104.

<sup>20</sup> Sigrist (wie Anm. 18), S. 105 und 113.

ziehen. Deshalb suchte er die Freundschaft der Minoriten und Prädikanten, die den von ihm umworbenen Städtlern nahestanden. Die Mönche ermöglichten die direkte Verbindung zwischen dem König und seinen Untertanen unter Umgehung des Adels und machten Rudolf beim Volk beliebt.<sup>23</sup>

Rudolf I. könnte aus diesen Motiven heraus die Gründung eines Franziskanerklosters in Solothurn begünstigt oder gewünscht haben. Er hätte damit ein Gegengewicht zum St.-Ursen-Stift geschaffen. Die These erhält weiteren Auftrieb durch die Tatsache, dass sein enger Berater Bischof Heinrich von Isny zum Freundeskreis Jakob von Riggisbergs gehörte, dem Mann Anna Riches!<sup>24</sup> Durch Heinrich hatte Jakob den neuen Orden kennengelernt, und vielleicht war es der Bischof gewesen, der ihn zur Gründung des Fribourger Klosters ermuntert hatte. Bewogte Heinrich nach Jakobs Tod auf Bitten des Königs dessen Frau, Anna Riche, zur Stiftung des Solothurner Klosters? Zwischen dem König und den Riche bestanden noch weitere Verbindungen: Der Bruder Annas, Bruno Riche, war mit Gisela von Aarwangen verheiratet.<sup>25</sup> Diese stammte aus einer Familie, die dem Habsburger König treu ergeben und eng mit ihm verbunden war.<sup>26</sup>

*f) Die Beziehungen zwischen den Franziskanerklöstern in Solothurn und Fribourg: Fribourg als Mutterkloster?*

Die Verbindungen zwischen Solothurn und Fribourg waren im 13. Jahrhundert vielfältig: Die Riche waren mit der Fribourger Familie Ritsches befreundet. Annas Mann, Jakob von Riggisberg, stammte aus der Zähringer Stadt. Schliesslich war Fribourg seit 1277 wie Solothurn im Besitz der Habsburger. Kam der Mitbegründer des Klosters, Bruder Chuono Gallicus, auf Bitten von Anna aus Fribourg, um in Solothurn den Aufbau einer neuen Franziskanergemeinschaft zu leiten? Die Konvente in Solothurn und Fribourg unterhielten bis ins

<sup>21</sup> Dieselbe Vermutung wird ausgesprochen von *Bruno Amiet*, *Solothurnische Geschichte*, Bd. 1, Solothurn 1952, S. 469; und *Studer* (wie Anm. 12), S. 166.

<sup>22</sup> Die Zeit der frühen Habsburger, Dome und Klöster 1279–1379, Ausstellungskatalog Niederösterreichische Landesausstellung, Wiener Neustadt, 12. Mai bis 28. Oktober 1979, S. 351ff. und Karte Nr. 94.

<sup>23</sup> *Floridus Röhrig*, Die Kirche zur Zeit der frühen Habsburger, in: Die Zeit der frühen Habsburger (wie Anm. 22), S. 62.

<sup>24</sup> *Joseph Jordan*, Freiburg, Schweiz, Franziskaner-Konventualen, in: *Alemania Franciscana Antiqua*, Bd. 6, Ulm 1960, S. 8.

<sup>25</sup> StASO, Jahrzeitenbuch I (wie Anm. 1), 20. Oktober, S. 72.

<sup>26</sup> Walter von Aarwangen war einer der Zeugen, als Rudolf der I. den Kiburgern 1277 die Stadt Fribourg abkaufte. Vgl. *Amiet* (wie Anm. 21), S. 229f.

19. Jahrhundert hinein rege Beziehungen. Die Verflechtungen zwischen den beiden Städten führen uns zur Vermutung, dass wir in der Westschweizer Niederlassung das Mutterkloster der Solothurner Gründung zu sehen haben. Darauf weisen auch die Ähnlichkeiten zwischen den Grundrissen der beiden Klosterkirchen hin.

## 2. Bau und Einweihung der Klosterkirche (1299)

Neunzehn Jahre nach der Niederlassung der Barfüsser im Jahre 1299 wurde ihre Kirche vom Minoritenbruder Ivan, Bischof von Lacedemon und Weihbischof von Lausanne, wie alle Franziskanerkirchen Maria, dem hl. Kreuz und dem hl. Franziskus geweiht. Bei der Zeremonie waren der Rat, die Bürger und weitere Bewohner der Stadt anwesend.<sup>27</sup> Wie diese erste Kirche des Klosters ausgesehen hat, bleibt im Dunkel der Geschichte verborgen. Wir können vermuten, dass sie der im 15. Jahrhundert errichteten zweiten Kirche glich und in ihren Ausmassen mit dieser übereinstimmte. Als ein Teil der ersten Kirche 1425 einstürzte und die Mauern teilweise abgetragen wurden, liess man beispielsweise den Triumphbogen stehen. Dies geht aus folgender Tatsache hervor: Über dem Chorbogen im Estrich zeichnet sich eine Dachlinie ab, die tiefer liegt als die gegenwärtige. Sie muss von einem Dachstuhl vor 1425/1426 stammen, da der bestehende durch eine dendrochronologische Untersuchung entsprechend bestimmt werden konnte. Beide Dachlinien weisen dieselbe Breite auf. Folglich war die Kirche des 13. Jahrhunderts gleich breit.

Wie in mittelalterlichen Kirchen üblich, waren im Inneren zahlreiche Altäre aufgestellt. 1342 stiftete Ulrich Riche Geld zum Unterhalt der Lichte auf den Altären, die gegen den Kreuzgang hin lagen.<sup>28</sup>

Die Klosteranlage scheint im 14. Jahrhundert teilweise von einer Mauer umgeben gewesen zu sein. In Urkunden werden der «*Barfueseren Tor*» bei der «*Wueri*»,<sup>29</sup> das obere «*Türlin*»<sup>30</sup> und das Tor, «*das in der Barfuossen bowmgarten*» führt,<sup>31</sup> erwähnt. Die anfänglich bescheidene Niederlassung der Franziskaner begann sich als Kloster nach dem Vorbild der Benediktiner zu festigen.

<sup>27</sup> *Franciscus Haffner*, Des kleinen Solothurnischen Schaw-Platzes Zweyter Theyl, Solothurn 1666, S. 127b. – BiA, Coenobia Solodorana (wie Anm. 1). – BiA, Entwurf (wie Anm. 1).

<sup>28</sup> StASO, Dokumentenbuch der Franziskaner, 1304–1346, S. 14f.

<sup>29</sup> StASO, Urkunde 27. Mai 1349.

<sup>30</sup> StASO, Urkunde 22. September 1365.

<sup>31</sup> StASO, Urkunde 15. Februar 1349.